

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 3, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 9. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Der ostasiatische Krieg.

Aus Paris wird geschrieben: Man kann nun behaupten, daß die Anstrengungen, welche gemacht wurden, um den Krieg in Ostasien auf die beiden kriegführenden Mächte zu beschränken, wenigstens was die erste Phase der militärischen Entwicklung anbelangt, von Erfolg gekrönt worden sind. Einen Augenblick lang konnte man befürchten, daß der Vorschlag des Washingtoner Kabinetts an die neutralen Mächte, betreffend die Anerkennung der Neutralität und der administrativen Einheit Chinas, zu einigen Schwierigkeiten führen könnte. Die Verträge, welche zwischen China und gewissen Mächten vor dem Ausbruche des russisch-japanischen Konfliktes bestanden, sollen durch die Ereignisse nicht geschädigt werden, welche sich aus dem Kriege entwickeln können. Dieses war — so wird versichert — die Auslegung, welche die amerikanische Regierung ihrem Vorschlage gab. Unter dieser Voraussetzung konnte die Zustimmung der Mächte nur für jene Teile des chinesischen Reiches in Betracht kommen, welche vor dem Ausbruche des Krieges nicht Gegenstand einer Veräußerung waren. Die Antwort auf die Washingtoner Note kann in diesem Falle seitens aller neutralen Mächte eine zustimmende sein. — Man glaubt nicht, daß in der nächsten Zeit im Palais Bourbon eine Debatte über das Verhalten Frankreichs und die Tragweite seiner Verpflichtungen gegenüber seinem russischen Verbündeten bevorsteht.

Der päpstliche Stuhl hat, wie man aus Rom meldet, von der japanischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß die katholischen Missionen im Reiche des Mikado, wie bisher, auch weiterhin vollständige Bewegungsfreiheit genießen werden. Bezüglich der Missionäre in Korea ist dem Vatikan in den letzten Tagen die Nachricht zugekommen, daß ihre Tätigkeit trotz der Kriegsbeziehung keinerlei Störung erleide. Die Ankunft des vom Papste nach Rom berufenen apostolischen Vikars von Korea, Monsignore Mutel, wird demnächst erwartet.

In Niederländisch-Indien ruft, wie aus dem Haag geschrieben wird, der zwischen Rußland und Japan entstandene Kampf große Spannung hervor, da man die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen

hält, daß durch den Ausgang dieses Krieges auch die Stellung des europäischen Elementes im genannten Gebiete mittelbar berührt werden könnte. In der Bevölkerung wirft man die Frage auf, ob ein entscheidender Erfolg der Japaner die panmongolische Strömung in Japan nicht in solchem Maße verstärken könnte, daß der Plan aufzutauchen würde, die „Brüder der gelben Rasse“ auf Java von der Fremdherrschaft zu befreien. Dieser Gedanke liege der panmongolischen Gruppe in Japan im Hinblick auf die entfernte Verwandtschaft zwischen den Japanern und den Javanern keineswegs fern. Man verkenne aber allerdings in ernstesten politischen Kreisen nicht, daß die Erwägung derartiger Nachwirkungen des russisch-japanischen Krieges der Zukunft mit allzugroßer Hast vorausseile und daß es sehr verfrüht erscheine, Japan für den Fall eines glücklichen Ausganges seines gegenwärtigen Unternehmens schon jetzt Tendenzen einer nach vielen Richtungen ausgreifenden Eroberungspolitik zuzuschreiben.

Albanische Unruhen.

Ueber die albanischen Unruhen gehen der „Pol. Kor.“ aus Uesküb unter dem 20. d. folgende Mitteilungen zu:

Am 11. d. geriet Schemsi Pascha auf dem Marsche von Ipek nach Djakova mit sechs Bataillonen Infanterie, zwei Eskadronen Kavallerie und sechs Geschützen in einen Hinterhalt bei dem Dorfe Batusa, wo ihn angeblich 3000 aufständische Albanier unter Führung des Suleiman Aga Batusa erwarteten. Bei dem Gefechte wurden ein Major und achtzig Soldaten verwundet. Schemsi Pascha fühlte sich offenbar zu schwach, er zog sich gegen Ipek zurück, worauf er am 13. mit Verstärkungen, in Begleitung des Intendanten von Ipek, unter mehrfachen Kämpfen bei Skifian und Babait Loces (Debabat), nächst welchem Punkte schon im vorigen Sommer Gefechte unter Omer Ruskbi Pascha stattgefunden hatten, neuerdings vordrang und nach dreitägigem Marsche in Djakova einrücken konnte. Unterdessen hatten die Aufständischen zwischen dem 11. und 16. in Djakova das Regierungsgebäude und das Steueramt angegriffen, an welche Vorgänge sich mehrfache Straßenkämpfe knüpften. Es soll viele Tote und Verwundete gegeben haben, darunter auch Weiber und Kinder. Der am 15. von Uesküb nach dem Schauplatz des Aufstandes abgegangene General-

gouverneur Schafir Pascha befand sich bis zum 17. d. in Ferizovic, wahrscheinlich um für den Fall, daß der Aufstand noch größere Dimensionen annehmen sollte, leichter Dispositionen treffen zu können. Nach dem Eintreffen weiterer Truppen begab er sich am 17. d. mit zwei Eskadronen Kavallerie nach der von Truppen stark entblöhten Stadt Prizrend, nachdem er einige Bataillone Infanterie voraus dahin gesandt hatte. Die Stämme Krasnić, Gasić, Bitić des Berglandes Malčija im Djakovagebiete befinden sich unter Führung des schon erwähnten Suleiman Aga Batusa in hellem Aufbruch, denen sich auch der Stamm Neka anzuschließen scheint. Man befürchtet, daß sich die Erregung in das Bodrim- und das Plumagebiet hinüberziehen werde, da diese, der Viehsteuer und der verhassten Reformen wegen, sich schon früher sehr störrisch gebärdeten.

Im ganzen sind sechzehn Bataillone Infanterie (aus allen Gegenden: Salonichi, Monastir, Berlepe usw.), darunter vier von Uesküb, zwei Eskadronen Kavallerie und zwölf Geschütze nach dem Aufstandsgebiete abgegangen, die sich zum Teile noch auf dem Marsche nach Djakova befinden. Vorher schon, am 11. d., waren unter Führung Schemsi Paschas sechs Bataillone Infanterie, zwei Eskadronen Kavallerie und sechs Geschütze am Platze. Die Truppennachschübe werden fortgesetzt. (Am 20. d. abends sollen zwei Bataillone, von Salonichi kommend, Uesküb passieren.)

In Mitrovica werden die Vorgänge in Djakova mit dem gespanntesten Interesse verfolgt, obgleich sich die Bewegung bis jetzt weder auf Ipek noch auf Uesküb, Mitrovica und den nördlich davon liegenden albanischen Distrikt ausgedehnt hat. Es ist fast zu verwundern, daß in den Städten Ipek und Mitrovica bisher wenigstens noch vollkommene Ruhe herrscht, während von Djakova her Tag und Nacht Gewehr- und Geschützfeuer ertönt. Aus Mitrovica ist ein Rizamabataillon und eine reitende Batterie nach dem Schauplatz der Unruhen abgegangen. Da hiedurch die Garnison von Mitrovica empfindlich geschwächt erschien, wurde das Redifbataillon IV/31 aus Salonichi, zur Versehung des Garnisons- und Wachdienstes nach Mitrovica beordert, wo es am 18. d. abends mit der Eisenbahn eintraf.

Die Telegraphenlinien zwischen Ipek, Djakova, Prizrend, ebenso gegen Mitrovica (?) sind unterbrochen, daher Nachrichten aus dem Auf-

Feuilleton.

Der Hälchenmensch.

Aus den Papieren eines Zurückgekehrten von Hermann Heinrich. (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

„Sehr schön, Herr Stadtrat“, entgegnete ich mit erregter Stimme. „Aber das mit der sozialen Frage war doch wohl eine Entgleisung. Die soziale Frage ist weder eine sogenannte, noch ist sie überwinden. Sie existiert und wird bald genug gebieterisch Antwort verlangen.“

„Junger Mann!“ Das war das einzige, was der in seiner Würde verletzte Redner hervorbringen konnte. Er sprach kein Wort der Versicherung mehr. Ich stürzte von der anderen Seite dem Stadtrat entgegen. „Gratuliere, Herr Stadtrat, gratuliere herzlichst. Aber war das großartig! Superb, genial! Ich bewundere Sie!“ Der Stadtrat wandte sich meinem Gegner zu und würdigte mich den ganzen Abend keines Blickes mehr.

Ich war empört. Also so klein konnte der große Mann sein, so klein! Und dem Schwäger lieb er sein Ohr! Mit dem tief schmerzlichen Gefühle, das dem ehrlichen Manne jede Täuschung seines hingebenden Vertrauens bereitet, ging ich nach

Am nächsten Morgen empfing mich mein Kollege Reinfeld mit einem maliziösen Lächeln. „Ihr Schwiegervater in spe ist wirklich ein genialer Mann, nicht?“

Von der doppelten Unredlichkeit angewidert, wandte ich mich wortlos ab. Und noch an demselben Tage erfuhr der Stadtrat, sein Günstling habe über seine, des Stadtrates, oratorische Leistungen mit einer unfähig wegwerfenden Gebärde quittiert.

„Was haben Sie mit dem Stadtrate gehabt, lieber Herr Kollege?“ fragte nach einigen Tagen Professor Schröder. „Er spricht von Ihnen mit solch fühler Reserve.“

„So!“ entgegnete ich beleidigt. Ich erzählte den Vorfall und erwartete, daß sich der Professor auf meine Seite stellen würde.

„Aber, was haben Sie da für eine Dummheit gemacht!“ rief er ärgerlich. „Sie verderben sich ja Ihre ganze Zukunft! Sie müssen den Stadtrat wieder gut machen, um jeden Preis!“

„Ich bin kein Byzantiner!“ entgegnete ich gereizt.

„So, so! Na, dann also nicht!“ Der Professor wandte sich ab. Ich hatte einen Freund verloren.

So schwer ich auch unter dem Konflikt litt, so konnte ich es doch nicht über mich gewinnen, dem Stadtrate einen Besuch zu machen und um

Verzeihung zu bitten. Das wäre ja eine verdammte Unehrlichkeit gewesen, und eine Demütigung dazu. Arme Felicia! Ich hätte sie aus dem Feuer holen können, aber daß ich mir selber untreu werden sollte, das konnte sie nicht verlangen.

Aus der Wahlurne ging der Stadtrat mit einer bedeutenden Majorität hervor, und ein glänzendes Bankett feierte den glücklichen Sieger. Bald darauf fand bei den städtischen Behörden die Wahl des leitenden Arztes der Frauenabteilung statt. Kollege Reinfeld wurde gewählt.

Mein ganzer Trost bäumte sich gegen den Schlag auf. Wie ein gewappneter Mann wollte ich meinen Feinden gegenüber treten. Ich wollte den hohen Herren zeigen, was ich konnte. Mit dem Vermögen, das mir eine liebevolle Tante vorstreckte, gründete ich eine Privatklinik, die dem städtischen Krankenhaus eine empfindliche Konkurrenz bereiten sollte. „Verlorene Existenz!“ sagte Stadtrat Frenzel im Kreise seiner Freunde mit mitteilidigem Achselzucken, und damit war mein Urteil gesprochen. Nach Jahresfrist hatte ich mein Vermögen verloren. An demselben Tage, an dem ich meine Klinik geschlossen hatte, fuhr Felicia im offenen Wagen an mir vorüber. Sie erwiderte meinen höflichen Gruß mit einem tieftraurigen Blicke. Was aus ihr geworden ist, weiß ich nicht,

standsgebiete nur sehr langsam und spärlich in Uesküß eintreffen.

In Uesküß befürchtet man, daß infolge des albanischen Aufstandes auch in Mazedonien der neuerliche Ausbruch des bulgarischen Aufstandes beschleunigt werden könnte.

Politische Uebersicht.

Saibach, 23. Februar.

Zur Bildung einer neuen berufsständischen Partei unter den Tschechen werden, wie dem «Glas Naroda» vom Lande gemeldet wird, soeben die ersten Schritte unternommen. Die Zentralleitung der Handwerker- und Gewerbeverbindungen in Prag will dieser Quelle zufolge nach dem Muster der tschechischen Agrarpartei eine berufsständische Organisation schaffen, in welche nach Möglichkeit der ganze tschechische Handwerker- und Gewerbebestand einbezogen werden soll. — Anläufe zu einer solchen Bildung wurden bereits wiederholt gemacht; aber immer verlor das Gewordene seine Selbstständigkeit, wie dies ja einigemal auch bei den berufsständischen Bestrebungen unter den tschechischen Bauern der Fall war.

Die «Reichswehr» erinnert die Tschechen daran, daß die Agrarier und die extremen Staatsrechtler schon warten, um sie von ihrem Posten abzulösen. Sie würden also vernünftiger handeln, wenn sie, anstatt radikal zu färben, auf reale Erfolge ihrer Politik bedacht wären. Die selbstverständliche Voraussetzung, um dahin zu gelangen, ist natürlich die Einstellung der Obstruktion. Die taktische Aenderung brächte so eminente positive Vorteile, daß dagegen die scheinbare äußere Inkonsistenz jederseits in die Waagschale fiele. — Die «Oesterreichische Volkszeitung» ermahnt in einer Besprechung der inneren Lage die Tschechen, von der Obstruktion abzulassen. Sie könnten doch endlich zur Einsicht gelangt sein, daß sie die Deutschen nicht niederringen werden, selbst wenn sie die Regierung auf ihrer Seite hätten. Nur durch einen Waffenstillstand zwischen den beiden Volksstämmen wäre eine gründliche Aenderung der Verhältnisse und eine Besserung der inneren Lage auch für die Tschechen möglich. Von einer einseitigen Regelung der nationalen Angelegenheiten, sei es durch Einführung der inneren tschechischen Amtssprache oder durch Gewährung der tschechischen Universität, kann nach wie vor nicht die Rede sein.

Eine Meldung aus Rom bestätigt, daß in der nächsten Zeit die Veröffentlichung eines Erlasses des Papstes zu erwarten ist, der die Kodifikation des kanonischen Rechtes zum Gegenstande haben wird. Der Papst wird eine Kommission von Kardinälen ernennen, welche der Aufgabe betraut werden soll, die Frage zu studieren. Die Mitglieder der Kommission werden ihrerseits Beiräte auszuwählen haben, welche aus den besten Kanonisten der katholischen Welt ausgewählt werden sollen.

Die «Neue Freie Presse» sagt in einer Erörterung der Weltlage, die Vorherrschaft in Ostasien, um die gekämpft wird, sei keine Frage, um derentwillen die europäischen Mächte und Amerika auf die gesicherte Rolle von Zuschauer zu verzichten brauchen. Sie können geduldig warten, bis auf der fernen Walfahrt der letzte Schlag gefallen ist. — Das

aber meinen glücklichen Rivalen hat sie nicht geheiratet.

Ich ging in die Welt und versuchte mein Glück noch oftmals, immer mit demselben Erfolge und Mißerfolge. Meine Hächelnatur stand mir überall im Wege. In einer Stunde schmerzlicher Resignation bewarb ich mich um die Stelle in diesem kleinen Landstädtchen, die mir ein bescheidenes Auskommen sichert. Aber wie beschränkt sind Verhältnisse und Menschen! Der Bürgermeister hält mich für einen heimlichen Sozialdemokraten, der Pastor fürchtet meine scharfe Zunge, und die wohlhabenden Bürger und Gutsbesitzer sehen in mir den Proletarier. In diesen engen Mauern träume ich zuweilen von der großen, rauschenden Welt.

Indem ich dieses schreibe, neigt sich ein gutes Frauengesicht zu mir hernieder, und zwei rote Lippen drücken einen zärtlichen Kuß auf meine Stirn. Dann huscht es leise hinaus.

Das liebe Weib! Trüdchen ist die einzige, die an meiner Hächelnatur keinen Anstoß nimmt. Als mittellose Waise fand ich sie bei vornehmen Verwandten in einer unwürdigen Stellung, und sofort war mein Entschluß gefaßt. Das dankt sie mir mit treuer, nachsichtiger, aufopferungsvoller Liebe. Ob ich sie kose oder verwunde, sie bleibt sich gleich. Sie teilt meine Verbannung, meinen Schmerz, meine Sorgen und behält dabei immer ein gütiges Herz.

Ob Felicia das gekonnt hätte?

«Neue Wiener Tagblatt» bemerkt, zu Ueberreizung und Unruhe sei kein Anlaß. Wenn Cromwell in einer kritischen Zeit sagte: Vertraut auf Gott und haltet euer Pulver trocken, so wäre zu solch einer pathetischen Apostrophe in Oesterreich-Ungarn derzeit gar kein Anlaß. Die Lage ist eine ruhige — sie wird es hoffentlich bleiben. Hoffentlich; ein anderes Bulletin zu verlangen, wäre selbstquälerischer Eigensinn. Mit dem Bilde von heute braucht man, wie die Zeiten nun einmal sind, doch nicht unzufrieden sein. — Die «Arbeiter-Zeitung» wendet sich gegen die Befürchtungen, welche in den Kreisen der Industrie vor einem eventuellen Siege Japans laut werden und sagt: Die «Welt des Profits» mag vor der «gelben Gefahr» erzittern; die Welt der Arbeit kann nichts verlieren, wenn auch die Taten der Welt erwachen und lebendige Kraft die Gebiete Afriens durchfluten wird.

Aus dem Haag wird gemeldet: Das Schiedsgericht zur Entscheidung der venezuelischen Frage entschied einstimmig, daß den drei Mächten Deutschland, England und Italien das Vorzugsrecht auf 30 v. H. der Zölle von La Guayra und Puerto Cabello zustehe. Jede der Partei werde die Kosten, die ihr aus dem Verfahren erwachsen, tragen und mit den anderen Parteien zu gleichen Teilen die Kosten des Schiedsgerichtes übernehmen. Die Vereinigten Staaten wurden beauftragt, den Schiedsspruch binnen drei Monaten zu vollziehen. Nach Verlesung des Urteilspruches hielt der Vorsitzende, der russische Justizminister Murawjew, eine Rede, in welcher er ausführte, was im Frieden begonnen wurde, sei unter Kriegslärm zu Ende geführt worden. Man sei gezwungen, den Krieg als rechtmäßiges Verteidigungsmittel für Ehre und Freiheit zu akzeptieren. Die gerechte Vorkehrung, welche die Schlachten lenkte, werde einen Unterschied machen zwischen dem Rechte und den unbegründeten Annahmen. Nach Beendigung des Krieges zwischen einem europäischen und asiatischen Volke werde von neuem das Licht des Friedens leuchten.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie einer griechisch sprach, ohne es zu wissen.) Der Schriftsteller Benjamin Constant de Rebecque war in seiner Jugend sehr faul und die meisten Lehrer mußten den Versuch, ihm nützliche Kenntnisse beizubringen, als aussichtslos aufgeben. Einem ist es aber doch gelungen, ihn zum Sprachstudium zu veranlassen. Der Lehrer, der ein Schlaupkopf war, machte eines Tages seinem ungelehrigen Schüler einen eigenartigen Vorschlag: sie wollten beide eine Sprache zu ihrem eigenen Gebrauche erfinden! Diese Sprache könnte später vielleicht eine Weltsprache werden, meinte der Lehrer. Das leuchtete dem jungen Constant ein und er war bald Feuer und Flamme für die interessante Sprache. Man ging ans Werk und begann das Alphabet zu «erfinden». Der Lehrer malte die seltsamen Schriftzeichen hin und Constant malte sie nach. Nach den Buchstaben «erfand» man ein ganzes Wörterbuch und bald hatten Lehrer und Schüler ihre eigene Sprache, eine vollständige, reiche, prächtige Sprache. Benjamin Constant sprach die «selbst erfundene» Sprache wie seine Muttersprache, und erst viel, viel später er-

fuhr er zu seiner Ueberraschung, daß «seine» Sprache auch die Sprache Homers war.

— (Sperlings- und Affenparlament.) Daß viele Tiere die Gewohnheit haben, sich zu gewissen Zeiten zu versammeln, als ob sie ihr Plauderschatz verbrächten oder Gericht abzuhalten beabsichtigten, ist allgemein bekannt. Selbst dem Großstädter wird es wohl gefallen sein, daß die Sperlinge vor Sonnenuntergang sich zu sammeln pflegen und ununterbrochen schillern als ob sie Wunder was für Wichtiges sich mitzuteilen hätten. Manchmal treffen sich die Sperlinge verschiebener Stadtteile, die sonst getrennt voneinander leben, zu einer großen Versammlung, als wenn es sich um ein parlamentarisches Aussprache handelte. Nach Prof. Marshall geschieht dies dreimal im Jahre. Zwei Versammlungen finden im Frühling, je nach der Witterung früher oder später, die dritte meist schwächer besucht im Herbst statt. Zu diesen Zeiten versammeln sie sich gegen Abend auf ganz bestimmten Bäumen. Hier führen die Vögel eine Stunde lang und länger, bis in die Dämmerung hinein, eine äußerst lebhaft Unterhaltung. Ich würde, wenn auch nicht alle, so doch sehr viele von ihnen, zugleich. Was dieses seltsame Manöver zu bedeuten hat, ist noch ein Rätsel. Auch bei anderen Tieren zum Beispiel bei den Affen, werden derartige Versammlungen beobachtet. Prof. Bechuel-Doesche schloß zum Beispiel von den Meerkatzen, daß die einzelnen Banden sich an einer gewissen Stelle zu treffen pflegten. Den Eingebornen ist die Tatsache wohl bekannt. Sie zählen, die Affen hielten Palaver ab, Beratungen über irgendwelche Angelegenheiten, und die einzelnen Banden fanden sich dazu von weither ein; es ging auch dabei ganz ordentlich zu wie bei den Menschen. Manchmal sollten ihrer so viele zusammenkommen, daß ein einzelner Baum sie nicht alle beherbergen kann und nach benachbarte Waldriesen befeht sind. — Also selbst die parlamentarischen Einrichtungen, auf die wir Menschen mit Recht oder Unrecht so stolz sind, haben wir von den Tieren übernommen!

— (Die Kanäle des Mars.) In London hielt E. W. Maunder einen interessanten Vortrag über den Mars und seine Kanäle. Die neuesten Karten des Mars sehen mehr oder weniger einem Spinnennetz ähnlich. Herr Lowell, ein genauer Kenner des Mars, habe die Theorie aufgestellt, daß die Kanäle unnatürlich seien und demnach künstlich angelegt sein müßten, wodurch der Rückschluß, daß der Mars bewohnt sei, eine Unterlage fand. Herr Maunder wies darauf hin, daß es eine viel einfachere Erklärung gäbe, und zeigte auf experimentellem Weg, daß einige unregelmäßige Punkte und Striche, wenn sie sich an der äußersten Grenze unserer Sehweite zeigen, den Kanaleffekt aufweisen. In anderen Worten, wir sehen nur ein Fernbild, das durch unser mangelhaftes Sehvermögen entstanden ist. Könnten wir dem Mars etwas näher kommen, so würde das mysteriöse Netzwerk verschwinden.

— (Das Tränentuch.) In einem Seitental der Etsch in Welschtirol herrscht ein schöner Brautort. Dort wird der Braut, bevor sie die Schwelle des elterlichen Hauses überschreitet, um zur Trauung zu gehen, von der Mutter ein Taschentuch aus neuer Leinwand übergeben. Dieses Tuch hält sie während des feierlichen Aktes in der Hand, um die bräutlichen Tränen aufzutrocknen. Nach der Hochzeit legt die junge Frau das «ungewaschene Tränentuch» obenauf in ihren Leinwandschrank, um es nie wieder zu benötigen. Mag sich

Sea.

Roman von E. W. Sanderson.

Autorsfeste Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(99. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wußte, daß ihr eine schlimme Szene bevorstand, war aber entschlossen, die Sache hochmütig von oben herab zu behandeln.

«Allerdings; ich habe eine Unterredung mit meiner Mutter gehabt.»

«Und ohne Zweifel hat sie Sie von dem Wechsel in meiner Uneinigung in Kenntnis gesetzt?»

«Gewiß; meine Mutter hat sich nicht auf Andeutungen beschränkt.»

«Und auch mit den besonderen Einzelheiten hat sie Sie bekannt gemacht?»

«Bitte um Entschuldigung, wenn ich einer Ausforschung über ein Gespräch mit meiner Mutter mich zu unterziehen abweise.»

Eva biß vor Ärger die Lippen zusammen und stampfte mit dem Fuße auf den Teppich. Sie sah ein, daß von Barchesters Seite ein Entgegenkommen nicht zu erwarten war, und trotz ihres Vorsatzes, sich mit Klugheit zu benehmen, begann ihr doch der Mut zu sinken. Unter dem Blicke seiner ernsten, grauen Augen zuckend, ließ sie sich auf einen Armseffel fallen und nahm, um diesem bis in die innerste Seele gehenden Blick zu entgehen, von dem daneben stehenden Tischchen einen Fächer, mit dem sie nun nervös spielte.

«Sie kennen Lord Sandown, wenn auch nur oberflächlich?» fragte sie jetzt völlig unverschlüsselt.

«Ja, ich habe ihn bei mehreren Gelegenheiten in Ihrem Hause getroffen.» Und dabei huschte ein verächtliches Lächeln über sein Antlitz, als sein innerer Auge die verschrunppte Gestalt und das abgelebte, geistlose Gesicht des Lords betrachtete.

«In jenen Tagen kannte ich ihn selbst nur oberflächlich», fuhr Eva fort, «aber seit Ihrer —»

«Verhaftung, ja?»

«Verhaftung — nun, vermutlich war es das und warum nicht die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen? Ich für meine Person halte es immer noch seit Ihrer Verhaftung also habe ich ziemlich viel mit Lord Sandown verkehrt. Er war die Güte selbst zu mir und bewies mir herzliche Teilnahme in meiner traurigen Lage. Er ist zwar nicht schön, vermutlich auch nicht besonders geistreich, besitzt aber von allen Herren, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, das beste Herz und den edelsten Charakter.»

«Wirklich? Und gleichzeitig ist er auch ein Graf, und wird, so glaube ich, beim Tode seines Onkels, des Herzogs of Mayfield, Erbe des Titels.»

«Er ist mein Gatte!», rief Eva aufspringend durch den gelassenen Sarkasmus seiner letzten Bemerkung aller Selbstbeherrschung beraubt.

«Wirklich?»

Schrank auch noch so oft leeren und wieder füllen, es bleibt da an seinem Plage. Kinder wachsen heran und heiraten. Sind es Töchter, so erhalten auch sie von der Mutter neue Taschentücher in den neuen Hausstand mit, aber jenes Tuch behält die alte Stelle! Hat es doch seine Aufgabe nur erst zur Hälfte erfüllt. Die einst so jugendfrische Braut wird alt; sie überlebt vielleicht den Gatten und ihre Kinder; alle sterben sie vor ihr dahin. Endlich schließen sich auch ihre müden Augen. Dann deckt dasselbe „Tränentuch“, das einstens die Zähren des glücklichen Mädchens am Hochzeitstage getrocknet hat, die bleichen Lippen und erloschenen Augen der Greisin und begleitet sie ins Grab.

(Kälte in Amerika.) Während sich bei uns der Winter jetzt recht milde anläßt, kommen aus Amerika böse Kältenachrichten. Ein Telegramm aus Newyork meldet: Der Hafen von Newyork ist von Treibeis überfüllt. Mehrere Fähren sind außer Betrieb, der Bahnverkehr ist gestört. Im Innern des Landes herrscht strenge Kälte; an vielen Orten sind die Schulen geschlossen. Viele Menschen erlagen bereits der Kälte.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: In der Nacht von Montag auf Dienstag fiel die Temperatur unter Null. Eisige Winde vertrieben die Bevölkerung aus den öffentlichen Straßen. Die Parks, wo Kinder sonst in der Regel die Rutschbahn zu benützen pflegten und wo alle Klassen gern dem Schlittschuhsport huldigen, sind fast leer, nur vereinzelt hört man die Klößen der über den gefrorenen Schnee gleitenden Schlitten. Im Hafen richten Eiszellen bedeutenden Schaden an. Die mächtigen Eisblöcke werden von Eisbrechern durchschnitten. Einwanderer aus Italien und anderen südlichen Ländern bieten ein herzbrechendes Schauspiel. Sie sind dürrig gekleidet und haben häufig Kinder im Arm. Hilfsmaßregeln sind getroffen worden, und unter den Bedürftigsten werden Heizmaterialien und Lebensmittel verteilt.

(Der Affe «Konful».) Eine betrübliche Kunde kommt aus Berlin. Der menschenähnliche Affe «Konful» ist eingegangen. Er war eigentlich kein bloßer Affe mehr, er war geradezu ein Ueber-Affe. In Newyork und in Paris wurden zu seinen Ehren Dinners gegeben, zu denen «Konful» mit seinem Manager geladen wurde. Bei diesen Anlässen benahm sich «Konful» gerade so wie mancher Mensch. Er benützte bei der Suppe den Löffel, band sich selbst die Serviette um den Hals, füllte den Fisch mit dem Messer zum Munde — genau so wie mancher Mensch. Der Champagner war «Konfuls» Lieblingsgetränk. Wenn sich aber der kluge Affe betrank, dann ward er ungemütlich, warf mit Gläsern und Schüsseln um sich — genau so wie mancher Mensch. Auch schreiben konnte er; dabei benützte er weder Bleistift noch Feder, sondern als echter Amerikaner nur die Schreibmaschine. Zahllos sind die Kunststücke, mit denen er sich produzierte. Wenn er schließlich irgend etwas tat, was nicht besonders gentlemanlike erschien, dann wurde es von den staunenden Zuschauern als Ausfluß einer selbständigen Natur betrachtet, die sich über den lästigen Zwang überlebter Traditionen hinwegsetzte. So kam es, daß «Konful» rapid dem Größenwahn verfiel und es ist nicht unwahrscheinlich, daß darin auch sein frühes Ende seinen Grund hat. Denn es ist feststehend, daß er in den letzten Monaten seinen wahren Wert vollständig überschätzte und sich mehr dünkte, als er in Wirklichkeit war — genau so wie mancher Mensch.

„Ja“, fuhr sie hastig fort, „in der vorigen Woche haben wir uns verheiratet.“ In merklicher Bewirrung hielt sie inne und wußte nicht, wie sie fortfahren sollte. Sie hatte sich darauf gefaßt gemacht, mit Borwürfen überschüttet zu werden, und wurde nun durch die ruhige Berachtung, mit der er die Kunde vernahm, völlig aus dem Takte gebracht. „Nach meinem Besuche bei Ihnen im Gefängnisse“, nahm Eva die Erklärung wieder auf, „legte ich mir ernstlich die Frage vor, ob ich es selbst vor mir rechtfertigen könnte, meine Hand einem Manne zu reichen, der mir offen erklärt hatte, keine Liebe für mich zu empfinden und sein ganzes Herz einer anderen geschenkt zu haben. Diese Sorge lastete ganz ungewöhnlich niedergeschlagen und gerade allein mit Lord Sandown war, hat er mich dringend, ihm die Ursache meiner schwermütigen Stimmung mitzuteilen.“

„Wir waren bereits gute Freunde geworden, und seine zarten Aufmerksamkeiten und seine zunehmende Bewunderung konnte mir nicht verborgen bleiben.“ Sie errötete und strich aus Verlegenheit mehrmals über die Schleifen ihrer Robe, während Lord Barchesters Antlitz wiederum ein spöttisches Lächeln huschte. „Schließlich vertraute ich ihm meinen Kummer an und entdeckte nun zugleich, daß ich mich mit dankbarem Herzen gestehen, daß meine Liebe Ihnen nicht mehr gehörte. Ihr Betragen in betreff jener jungen Person, das so kränkend für mich war, hatte Ihnen mein Herz entfremdet —

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Unter dem Voritze ihres Präsidenten Herrn Lenarčič hielt gestern nachmittags die Handels- und Gewerbekammer für Krain eine Plenarsitzung ab, an welcher auch Herr Landesregierungsrat Kulavics als landesfürstlicher Kommissär teilnahm.

Nachdem der Vorsitzende die Kammermitglieder Urbanc und Jamljen zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles nominiert hatte, brachte er der Kammer eine Zuschrift des k. k. Handelsministeriums zur Kenntnis, wonach die Mandate der derzeitigen Kammermitglieder mit Ende 1905 ablaufen. Die Kammerrechnung pro 1902 erhielt die Genehmigung des k. k. Handelsministeriums.

Vor Uebergang zur Tagesordnung verlas Sekretär Dr. Murnik eine Interpellation des Kammermitgliedes Kregar, worin namens der gewerblichen Genossenschaft in Rudolfswert verschiedene Mängel bei Vergabung öffentlicher Arbeiten beleuchtet werden. Interpellant gibt unter anderem dem Wunsch Ausdruck, daß auf die kleinen Gewerbeleute mehr Rücksicht genommen, die Bieten entsprechend verringert und die Arbeiten wenigstens einen Monat vor dem Konkurrenztermine ausgeschrieben werden sollen. Die k. k. Regierung wird schließlich ersucht, an die Bezirksämter diesbezügliche Weisungen ergehen zu lassen.

Sekretär Dr. Murnik verlas sodann eine Zuschrift der Direktion der kunstgewerblichen Fachschulen in Laibach, betreffend die Verleihung von Stipendien an arme, berufsichtigungswürdige Frequentanten dieser Lehranstalt. Da der übliche Beitrag des Landesauschusses infolge Obstruktion im krainischen Landtage diesmal entfiel, mußten die Stipendien wesentlich reduziert werden. Für so manchen Frequentanten würde jedoch die Reduktion, respektive die Nichtverleihung des angehofften Stipendiums eine Katastrophe bedeuten, weshalb die Direktion das Ersuchen stellt, die Handels- und Gewerbekammer möge mit Rücksicht auf diesen Umstand für das laufende Schuljahr zu Stipendienzwecken einen außerordentlichen Beitrag von 600 K bewilligen. Die Kammermitglieder Birc und Fürsager traten für diesen Antrag in wärmster Weise ein und wurde derselbe bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen.

Nachdem Sekretär Dr. Murnik den Bericht über die Tätigkeit der Kammer im abgelaufenen Jahre erstattet hatte, wurde zur Neuwahl des Präsidiums geschritten. Als Skrutatoren fungierten die Herren Kammerräte Birc und Schrey. Es wurden die bisherigen Funktionäre wiedergewählt, und zwar Herr Josef Lenarčič zum Präsidenten, Herr Franz Kollmann zum Vizepräsidenten und Herr Johann Baumgartner zum provisorischen Vorsitzenden. Der Präsident sowohl wie der provisorische Vorsitzende dankten für das ihnen bewiesene Vertrauen und erklärten, die auf sie gefallene Wahl annehmen zu wollen. Der wiedergewählte Vizepräsident Herr Kollmann war zur Sitzung nicht erschienen. Weiters wurden gewählt: Die Herren Mejac, Rohrmann und Urbanc zu Rechnungsrevisoren, die Herren Majdic und Schrey zu Vertretern der Kammer bei den kommissionellen Verhandlungen für die Sicherstellung der Naturalverpflegung für das Heer und schließlich Herr Lenarčič zum Mitgliede des Industralrates.

Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung, das Organisationsstatut der projektierten höheren Handelschule in Laibach, berichtete Kammersekretär Dr.

gänzlich entfremdet. Trotz alledem schenkte ich Lord Sandowns Bitten nicht sofort Gehör, obschon er mir immer und immer wieder das lebenslängliche Elend vorstellte, das mein Teil werden müßte, wenn ich mich mit einem Manne verheiratete, aus dem ich mir nichts machte und der seinerseits auch mir keine Liebe zu schenken hatte. Und die Ueberzeugung, daß Lord Sandowns Liebe zu mir aufrichtig und ganz uninteressiert war — denn er besitzt, wie Ihnen bekannt sein dürfte, bedeutendes Vermögen — gewann schließlich den Sieg über meine Gewissensbedenken. Wir verabredeten, uns in aller Stille trauen zu lassen. Heute vormittags würde ich mit meinem Gatten zu unserer Reise ins Ausland in Dover zusammengetroffen sein, wenn mir nicht im letzten Momente vor dem Ausbruche ein Telegramm von ihm zugegangen wäre, daß er plötzlich zu seinem gefährlich erkrankten Onkel, dem Herzog auf Mayfield, gerufen worden sei. Wäre dieser unglückliche Zwischenfall nicht eingetreten, dann würde ich jetzt schon weit fort von hier sein, an Sie aber ein Billett zurückgelassen haben, in dem ich Sie und Lady Lucy von meinen veränderten Plänen in Kenntnis gesetzt haben würde. Ihnen die Mitteilung schriftlich ins Gefängnis zu senden, widerstrebte meinem Bartgesühle, da ich voraussetzte, daß Sie ohnedies schon genug zu tragen hätten.“

„Zunächst, und ich danke Ihnen für Ihre große, außerordentliche Rücksicht, die Sie für mich an den Tag gelegt haben. Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?“

„Ich — ich denke. Hoffentlich sind Sie mit meiner

Murnik. Die höhere Handelschule in Laibach hat die Aufgabe, Jünglingen, die sich dem Handelsstande oder anderen diesem verwandten Berufsarten widmen wollen, eine umfassende Fachbildung zu gewähren, zugleich aber auch ihr allgemeines Wissen in einer ihrer künftigen Lebensstellung entsprechenden Richtung zu fördern und zu erweitern. Die Schule soll ihrem Wesen nach eine Mittelschule sein.

In der Generaldebatte meldete sich Kammermitglied Luchmann zum Worte und erklärte, daß er bereits seinerzeit in dieser Angelegenheit seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe. Die projektierte Schule sei nicht unseren Bedürfnissen und der Finanzkraft der Kammer, als deren Unternehmen sie gedacht ist, angemessen. Durch Stipendien ließe sich derselbe Zweck erreichen. Nationale, ja chauvinistische Gründe seien für den Beschluß der Kammer, betreffend die Gründung einer slovenischen höheren Handelschule, maßgebend gewesen. Die Schule werde einen jährlichen Aufwand von mindestens 40.000 K erheischen und Redner möchte daher wärend seine Stimme erheben, von der Aktivierung der Schule abzusehen, solange die in Aussicht genommenen Beiträge des Staates, des Landes und der Kommune Laibach nicht sichergestellt seien. Seitdem er der Kammer angehöre, sei das jährliche Erfordernis derselben von 6000 auf 57.000 K gestiegen. Es sei große Gefahr, daß infolge Aktivierung der Handelschule das Kammerbudget eine namhafte Steigerung erfahren müßte. Das müsse aber doch vermieden werden. Die Lehrmittel für die slovenischen Gegenstände fehlen noch gänzlich und werde die Beschaffung derselben bedeutende Auslagen erfordern. Gegen das vorliegende Statut habe Redner im allgemeinen nichts einzuwenden, doch wäre das Eisenbahntarifwesen jedenfalls in den Lehrplan aufzunehmen. Im übrigen aber betone er nochmals, daß für die Erhaltung der Schule Steuergelder in Anspruch genommen werden müßten und daß eine größere Belastung der Steuerträger ausgeschlossen sein müsse.

Referent Dr. Murnik betonte, daß die Sicherstellung der in Aussicht genommenen Beiträge für die höhere Handelschule in Laibach eine conditio sine qua non sei und daß sich sowohl der krainische Landtag als auch die Stadtgemeinde Laibach prinzipiell für die Gewährung von angemessenen Beiträgen bereits ausgesprochen haben. Mit Sicherheit aber dürfe erwartet werden, daß auch der Staat für die projektierte Schule einen angemessenen Beitrag bewilligen werde. Daß die Kammer als Unternehmerin in dieser Schulangelegenheit auftritt, sei in den Verhältnissen begründet.

Nachdem noch Kammerpräsident Lenarčič hervorgehoben, daß für die Beschaffung der nötigen Lehrmittel rechtzeitig werde vorgesorgt werden und daß insbesondere auch das Eisenbahntarifwesen in den Lehrplan aufzunehmen sei, wurde zur Spezialdebatte geschritten. Bei § 3, welcher in der ursprünglichen Fassung wie folgt lautete: „Die Unterrichtssprache ist die slovenische. Ausnahmsweise jedoch zum Zwecke der gründlicheren Erlernung einer anderen Sprache, die als obligater Gegenstand gelehrt wird, darf der Unterricht in dieser Sprache, und zwar außer beim Sprachunterricht selbst noch bei zwei anderen Gegenständen erteilt werden“ — meldete sich der provisorische Vorsitzende Baumgartner zum Worte und stellte den Antrag, daß wenigstens zwei Gegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden müßten. Den Schülern müsse Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache geboten werden, damit den Absol-

Erklärung zufriedengestellt. Ich wie auch mein Gatte sind der Ansicht, daß dieser Schritt mehr als gerechtfertigt ist infolge des Bekenntnisses zu jener Lea Morris.“

„Ein Bekenntnis, das ich nur gezwungen ablegte, nachdem ich hart genug dazu von Ihnen gedrängt worden war. Es würde mir ein Leichtes gewesen sein, meine Liebe zu leugnen, das möchte ich jedoch nicht. Ich handelte wenigstens ehrlich gegen Sie. Wir wollen aber nicht weiter davon reden. Ueber Ihre Handlungsweise enthalte ich mich jeglichen Urteils, ich sage nur das eine — daß ich mich Ihrem Gatten, Lord Sandown, unendlich verbunden fühle, und mich seiner in Dankbarkeit bis ans Ende meiner Tage erinnern werde.“

Barchester verneigte sich tief und stand eben im Begriffe, sich zu entfernen, als ihm Eva den Weg zur Türe vertrat.

„Halt“, rief sie mit dunkel erglühtem Gesicht, „noch bin ich mit Ihnen nicht ganz fertig. Sie beschuldigten mich indirekt, um Lord Sandowns höheren Titel willen Sie sitzen gelassen zu haben. Da Sie so ehrlicher Natur sind, so werden Sie mir vielleicht auch den Beweggrund angeben, aus welchem Sie sich zu einer Vermählung mit mir veranlaßt fühlten. Wäre ich ein armes Mädchen gewesen, würden Sie mich vielleicht auch dann zur Gattin gewünscht haben?“ rief sie, mit triumphierender Miene ihn anschauend, in der Erwartung, ihn nun gleichfalls beschämt und verlegen zu sehen. Sie ward aber enttäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

benten bei Anstrengung einer Anstellung ein größeres Feld eröffnet werde.

Kammerrat Luchmann findet die Fassung des § 3 nicht klar genug und verlangt, daß die deutsche Sprache wenigstens bei zwei Lehrgegenständen ausdrücklich als Unterrichtssprache festgesetzt werde. Man möge sich nicht genieren, zu bekennen, daß die deutsche Sprache auch in Krain für den Kaufmann unerlässlich sei. Kammerrat Pirce betont, daß der Wunsch des slowenischen Volkes betreffs der Errichtung einer slowenischen Handelsschule natürlich und begreiflich sei und bestreitet, daß hierbei chauvinistische Gründe maßgebend seien. Unsere Verhältnisse rechtfertigen und erheischen die Errichtung einer slowenischen Handelsschule, wobei jedoch der deutschen Sprache, deren Wichtigkeit für unsere Handelsleute nicht geleugnet werden soll, der gebührende Platz selbstverständlich eingeräumt werden soll. Im Organisationsstatut sei auf die deutsche Sprache genügend Rücksicht genommen, da dieselbe für zwei Lehrgegenstände als Unterrichtssprache in Aussicht genommen ist. Mehr könne die Minorität nicht verlangen, wenn sie sich nicht dem berechtigten Vorwurf des Chauvinismus aussetzen wolle.

Kammerrat Kregar erhob gegen die Minorität den Vorwurf, daß dieselbe stets bereit sei, gegen die slowenischen Interessen aufzutreten, so daß es nachgerade schwer falle, kaltes Blut zu bewahren. Angesichts des heutigen Auftretens der Minorität sehe er sich veranlaßt, den Antrag zu stellen, daß der § 3 des Organisationsstatutes in der ursprünglichen Fassung angenommen werde. Bei der Abstimmung wurde jedoch dieser Antrag mit neun gegen vier Stimmen abgelehnt.

Sodann wurde § 3 in folgender Fassung genehmigt: „Die Unterrichtssprache ist die slowenische. Zum Zwecke der gründlichen Erlernung der obligaten deutschen und serbo-kroatischen Sprache muß der Unterricht in diesen Sprachen, und zwar außer beim Sprachunterrichte selbst noch bei zwei anderen Gegenständen erteilt werden.“ Für diese Fassung stimmte auch die deutsche Minorität.

Die übrigen Paragraphen des Organisationsstatutes, auf welches wir noch zurückkommen wollen, wurden sodann en bloc genehmigt.

Nachdem Herr Baumgartner den Vorsitz übernommen, brachte Kammerpräsident Lenarčič eine Interpellation ein, betreffend die Auszahlung des Verdienstes der hiesigen Gewerbsleute beim Bau des Justizpalastes in Laibach. Die Forderungen der beteiligten Gewerbsleute belaufen sich noch auf etwa 200.000 K. Die k. k. Landesregierung sei daher zu ersuchen, dieser Angelegenheit ihr Augenmerk zuzuwenden und bei der Zentralregierung die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Der Regierungsvertreter, Herr Landesregierungsrat Kulavics, nahm die Interpellation zur Kenntnis und versprach, daß die Regierung eine befriedigende Lösung dieser Angelegenheit gerne fördern werde.

Sodann wurde um 5 Uhr nachmittags die Sitzung geschlossen.

— (Bega-Denkmal.) Se. kön. Hoheit Ernst August Herzog von Cumberland hat für das Bega-Denkmal 50 K gespendet.

— (Die Filialkirche in Roseze.) Bezirk Laibach Umgebung, die sich schon seit mehreren Jahren in schwachem Bauzustande befand, durch das Erdbeben vom Jahre 1895 aber derart beschädigt wurde, daß sie amtlich geschlossen werden mußte und daß seither in derselben kein Gottesdienst mehr abgehalten werden konnte, wird über Ansuchen der Kirchenvorsteherung am 17. März einer eingehenden fachmännischen, den Bauzustand betreffenden Untersuchung unterzogen werden.

— (Feuerwehrwesen.) Man schreibt uns aus St. Martin unter dem Großgallenberge: Im vergangenen Monate wurden die Jahresversammlungen der in der hiesigen Gemeinde bestehenden freiwilligen Feuerwehren St. Martin-Tacen, Gameljne und Pirnice abgehalten. Die drei Feuerwehren, die zusammen über 90 Mitglieder zählen, wurden im Jahre 1901 vom hiesigen Oberlehrer, Herrn Franz Lavtizar, der auch allen an der Spitze steht, gegründet. Sie kauften sich im Laufe ihres kurzen Bestandes fast alle nötigen Feuerlöschrequisiten und bauen jetzt Feuerwehr-Depots in Tacen, Srednje Gameljne und Gorenje Pirnice. Selbstverständlich verlangte der Ankauf der Feuerlöschrequisiten sowie der Aufbau der Feuerwehr-Depots ziemlich Geldausgaben, die teils durch Subventionen Seiner Majestät des Kaisers, teils des krainischen Landesauschusses, der Krainischen Sparkasse und mehrerer Versicherungsgesellschaften schon gedeckt wurden. Als Feuerwehrrhauptmann wurde auch für das Jahr 1904 von allen drei Feuerwehren Herr Oberlehrer Franz Lavtizar gewählt, der zugleich von allen genannten Feuerwehren zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Zu Stellvertretern wurden gewählt: für die Feuerwehr St. Martin-Tacen: Johann Zerala, Grundbesitzer in Tacen; für Gameljne: Gregor Zeras, Grundbesitzer und Gastwirt in Gameljne, und für Pirnice: Josef Lavtizar, Grundbesitzer und Gastwirt in Brje.

— (Briefliche, unentgeltliche Stenographiekurse.) Der Zentralverein für vereinfachte Stenographie eröffnet unentgeltliche Stenographiekurse, welche zwölf Briefe umfassen, deren Ausarbeitungen kostenlos korrigiert werden. Die Absolventen erhalten Zeugnis, eventuell Diplom. Probebrief gratis. Zur Anmeldung genügt eine Postkarte an den Verein Wien, I., Amagasse 12.

— (Vom slowenischen Alpenverein.) Unlängst wurde von der Statthalterei in Triest die Gründung einer Filiale des slowenischen Alpenvereines in Kirchheim zur Kenntnis genommen. — Wie die „Edinost“ meldet, findet morgen abends in der Triester Slavischen Citalnica eine Versammlung behufs Gründung einer Triester Filiale des slowenischen Alpenvereines statt.

— (Todesfall.) In Triest starb vorgestern Herr Christian Colcuc, k. k. Hofrat i. R., im Alter von 75 Jahren. Der Verbliebene war Vater des Direktors der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Triest, Herrn Karl Colcuc.

— (Vortrag.) Der Vortrag des Professors Dr. Mandl „Ueber ein optisches Kuriosum“ findet nicht, wie in der „Vehrezeitung“ irrtümlich angekündigt wurde, Sonntag, den 28. Februar, 10 Uhr vormittags, sondern erst Sonntag, den 6. März, um 11 Uhr vormittags, im chemischen Lehrsaal der k. k. Staatsoberrealschule statt.

— (Neue Postablage.) Am 1. März gelangt in der Ortschaft Unter-Höttisch bei Vittai eine neue Postablage zur Aktivierung. Die Führung derselben wurde dem Gemeindevorsteher und Gastwirte daselbst, Franz Drnovšek, übertragen.

— (Vereinsauflösung.) Die Ortsgruppe Sagor des allgemeinen Bergarbeitervereines hat sich freiwillig aufgelöst.

— (Der internationale Schulhygienekongress.) Dem Organisationskomitee für den ersten internationalen Schulhygienekongress, der, wie schon berichtet wurde, Anfang April in Nürnberg stattfindet, gehören folgende Oesterreicher an: Hofrat Dr. Guemer (Wien), Landes-sanitätsreferent Dr. Grill (Linz), Sanitätsrat Dr. Altschul (Prag), Prof. Dr. Bujwid (Krakau), Statthalter Graf Clary und Aldringen (Graz) und Professor der Hygiene Dr. Lode (Zürich). S.

— (Die Generalversammlung des Spar- und Vorschußvereines in Treffen) findet Sonntag, den 13. März, um 4 Uhr nachmittags mit der üblichen Tagesordnung im Amtsflokal statt.

— (Erstochen.) Am 14. d. M. abends entstand zwischen den beim Tunnelbau in Wocheiner Feistritz beschäftigten Peter Giacomini und Johann Fabri in einem dortigen Gasthause ein Streit. Da ersterer keine Ruhe geben wollte, wurde er vom Gastwirte hinaus geschafft, worauf ihm auch Fabri nachließ und ihm mit einem Stöckel, der mit einer Bleifugel versehen war, drei Hiebe über den Kopf versetzte. Fabri blieb sodann auf der Straße stehen und unterhielt sich mit einer italienischen Arbeiterin. Nach einer Viertelstunde kehrte Giacomini plötzlich zurück und versetzte ihm einen solchen Stich in den Unterleib, daß Fabri nach zwei Tagen starb. — Der Täter wurde dem Bezirksgericht Radmannsdorf eingeliefert.

— (Tot aufgefunden.) Am 20. d. wurde auf dem Feldwege zwischen Igglack und Matenu der 62jährige Auszügler Bartholomäus Pirce aus Igglack, zuletzt wohnhaft in Laibach, tot aufgefunden. Pirce war dem Branntweine ergeben und dürfte einem Schlaganfall erlegen sein.

— (Ein Kellner-Elitekränzchen) findet am 27. d. M. in den Saal-Lokalitäten des Café Quarnero in Abbazia statt. Familienkarte 10 K, Damentarte 2 K, Herrenkarte 4 K. Das Reinertagnis ist wohlthätigen Zwecken gewidmet. Beginn halb 10 Uhr abends.

* (Scheues Pferd.) Gestern vormittags schente auf der Sallocherstraße vor dem elektrischen Motorwagen ein Pferd und ging durch. Der Wagen stürzte um und der Knecht Franz Bobobnik, bedienstet in der Papierfabrik in Josefsthal, fiel vom Wagen und zog sich an der linken Hand eine erhebliche Verletzung zu.

* (Abgängig.) Die 12jährigen Schulknaben Konrad Cerne, Sohn des Oberkonduktors Michael Cerne, wohnhaft Domplatz Nr. 21, und Johann Sopčić, Sohn des Seichers Johann Sopčić, wohnhaft Zerkogasse Nr. 4, sind am 22. d. M. aus der Elternwohnung durchgegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Beide Knaben haben sich geäußert, daß sie nach Italien reisen wollen.

* (Unfall.) Der Hausierer Anton Jereb glitt in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. im Blumauerischen Gasthause in der Bahnhofgasse auf der Stiege aus und brach sich eine Rippe. Er mußte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden.

* (Nach Wirtbaum) haben sich vorgestern 200 Arbeiter zum Bahnbaue begeben.

— (St. Elmsfeuer.) Eine bei uns seltene Naturerscheinung, die auf der Ausgleitung gegenseitiger Elektrizitäten beruht, wurde von Herrn Franz Tirmann, Hotelier am Wocheiner See, am 18. d. in der Zeit von halb 7 bis dreiviertel 8 Uhr abends am Wocheiner See beobachtet. Herr Tirmann war an diesem Tage den ganzen Nachmittag hindurch mit der Aussehung von 9000 St. Bräutischchen (Bachschlingern) beschäftigt. Während dieser Arbeit herrschte das schlechteste Wetter, ein sehr starkes Schneetreiben, daß die Wasseroberfläche des Wocheiner Sees mit einem 25 bis 40 Zentimeter starken Schneebrei bedeckt war und der Kahn nur durch übermäßige Anstrengung der beiden mitgenommenen Fischerburschen, zweier weiteren harten Dorfsassen, vorwärts gebracht werden konnte. Beiläufig um halb 7 Uhr abends war starker Nebel und totale Finsternis eingetreten, so daß jede Orientierung auf dem See vergeblich war und die drei Dorfsassen bereits den Entschluß faßten, nach einer Ueberholung hin fortzurudern, ob nun diese oder jene Stelle zwecks Landung erreicht würde. Herr Tirmann machte um diese Zeit schon die Beobachtung, daß die niederfallenden Schneeflocken bläulich schimmerten, aber, diese Erscheinung auf die übermäßige Anstrengung seiner Augen zurückführen zu müssen. Bald darauf sah er aber seinen Schnurrbart hell aufleuchten, dergleichen waren die Ränder seiner Kopfbedeckung, Lederrock, die Wände des Rahnes usw. mit ganzen Büscheln in bläulichem Schimmer übersät. Auch an beiden Fischerburschen, die am Ruder saßen, war diese Erscheinung zu beobachten. Herr Tirmann stand im Boote und konnte trotz der herrschenden totalen Finsternis alle am Boden des Rahnes liegenden Gegenstände genau und ohne Anstrengung wahrnehmen. Nachdem diese herrliche Naturerscheinung allmählich verschwunden war, tauchten in ziemlicher Entfernung der Wocheiner See hat bekanntlich eine Länge von über 10 Kilometern zuerst ein, später zwei Lichter auf; es waren Leute, die nach dem Boote samt Insassen längs des Ufers auf der Suche waren. Rufe verständigten Herrn Tirmann hiervon und die Lichter gaben eine genaue Richtung. Ein weiteres Fortkommen zu Wasser, relative in dem Schneebrei, war ausgeschlossen und von vieler Mühe konnte das Schiff das Ufer erreichen, wo aus die Schneewanderung zu Fuß zum Hotel Tirmann Sault am See begann. Die Erinnerung an die feenhaft schönen St. Elmsfeuer ließ jedoch alle Ermüdung vergessen.

* (Nach Amerika.) Vorgestern nachts sind 20 Ungarn, 40 Kroaten und 10 Slowenen nach Amerika abgereist.

— (Merkmale für japanische Feldherrennamen.) In der „Münchener Jugend“ lesen wir:

Jeder gute Zeitungsleser merke sich die Japaner Namen, weil er dann versteht, was im Osten vor sich geht. Hauptminister in natura ist Herr Graf Taro Katjura. Daß im Kriege nichts geht futsch! Kato, sorgt Graf Terautschi, ferner kämpft allort pro domo Jamagata Aritomo, dem zur Seite steht im Drama Generalstabschef Oyama, nebst dem Herrn Baron Kodama. Weiter ist zu merken ditto Präsidenten Marquis Ito. Nimmst die Hauptstadt du ins Maul von Korea, so sprich Schaul, weil du, wenn du Schaul sagst, einen großen Fehler machst. So! Hiemit ist es genug. Quasi-quasi tsching-tschang-tschung!

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das IV. Philharmonische Konzert.) Das für den 28. d. M. angelegt war, mußte wegen Verhinderung darin Mitwirkender auf Sonntag, 6. März, halb 5 Uhr nachmittags verlegt werden.

** (Quartett Figner.) Einen Abend reinen idealsten Kunstgenusses verdanken wir gestern dem Quartett Figner, das den künstlerischen Ruf, der ihm durch die Vorführung der schwierigsten Schöpfungen aus dem Repertoire der Kammermusikliteratur bewiesen die vier Mitglieder in wunderbarer Tonbereitschaft, in der sich mit vornehmer Empfindung harmonisch paarten, hohe Meisterhaft. Besonders Interesse begehrte das geistvolle A-dur Streichquartett des Klaviers, nach jungrussischer Schule, Alexander Borodin; tiefe, op. 131 von Beethoven. Das Konzert war leider sehr schwach besucht, aber die Zuhörer legten eine Begierde an den Tag, die in diesen, der Kunst geweihten Räumen als seltene Erscheinung angesehen werden muß. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

(Aus der deutschen Theater-
tanzei.) Die „Original-Tegernseer“
kommen! Mit frisch-fröhlichen Schuhplattlern, lu-
stigen „Ritzberg“- und schallenden Juchezern.
und Juchlern werden sie heute ihren Einzug halten.
Das Ensemble weist noch fast dieselben Namen auf,
wie damals, da es die erfolgreiche Tournee durch
Amerika machte und anschließend daran die Ehre
hatte, sich vor Sr. Majestät dem deutschen Kaiser
produzieren zu dürfen. Die Truppe befindet sich un-
ter der artistischen Leitung des bekannten Bühnen-
schritstellers Richard Manz, ehemaligen Regisseurs
des königlichen Theaters am Gärtnerplatz in Mün-
chen, der in richtiger Erkenntnis des Wesens des
Bauerntheaters, sein Hauptaugenmerk auf die sorg-
fältige Pflege der volkstümlichen Eigenschaften legt.
Herr Manz hat neuerdings auch einaktige Operetten
und Liederstücke in den Spielplan aufgenommen.
Da die rühmlichst bekannte Truppe über nur erst-
klassige Sängerschuhplattler und Instrumentalisten
verfügt, dürften zwei genussreiche Abende in Aus-
sicht stehen.

(Musikbuch aus Oesterreich.) Ein Jahr-
buch der Musikpflege in Oesterreich und den bedeutend-
sten Musikstädten des Auslandes. Redigiert von Richard
Heuberger. I. Jahrgang. Preis elegant ausgestattet
K 4.50. Das „Musikbuch“, das sich der Patronanz
des Ministeriums für Kultus und Unterricht erfreut, ist
eine erweiterte Ausgabe des seit einigen Jahren nicht
mehr erschienenen „Frommes Musikalische Weltkalenders“.
Das „Musikbuch“ verfolgt den Zweck, hauptsächlich der
Musikpflege in Oesterreich zu dienen, da es bisher an
einem solchen Werk fehlte. Es wird aber auch die musi-
kalischen Verhältnisse der größeren Musikzentren des
Auslandes berücksichtigen. Das „Musikbuch“ zerfällt in
zwei Abschnitte: I. Musikwissenschaftliches. Dieser Ab-
schnitt bringt aus der Feder hervorragender Musikschrit-
steller Original-Aufsätze, die das Interesse aller Musik-
freunde des In- und Auslandes auf sich ziehen werden,
und zwar: Hugo Wolf-Miszellen von Dr. Ernst Decsey.
— Beethoven's Verhandlungen betreffs einer Gesamt-
ausgabe seiner Werke von Dr. F. Bischoff. — Die
Leonhard Vechner von Oswald Koller. — Ein Alt-
Wiener Konzertsaal. Ein Beitrag zur Geschichte des
Konzertwesens im Wien des Vormärz von Dr. Max
Kane. — II. Musikalische Chronik. Lexikon österreichi-
scher Tonkünstler — Verstorbene Mitte 1902/1903 —
Musikliterarische Erscheinungen — Kritische Gesamtaus-
gaben — Konzert-Novitäten-Schau — Opern-Revue —
Musikfeste und Ähnliches — Wiener Konzert-Pro-
gramme. III. Musikalische Statistik. 1. Oesterreich, 2. Un-
terhalten. 3. Ausland. Hier werden gebracht: Unterrichts-
anstalten — Konzert-Institute — Humanitäre Vereine
— Musik-Vereine — Gesang-Vereine — Theater —
Musik-Adressen — Musik-Referenten — Musik-Instru-
menten-Erzeuger — Musikalienhändler — Theater- und
Konzert-Agenten — Orgeln — Bibliotheken — Denk-
würdigkeiten. — Das „Musikbuch“ bietet somit nicht
nur dem Berufs-Musiker und Musikgelehrten, sondern
auch dem großen Kreis von Musikfreunden viel des
Interessanten. Das „Musikbuch“ wird ein Familienbuch
werden, das in jedem Hause, in dem Musik getrieben
wird, gern zu Rate gezogen werden wird. Kein musi-
kalischer Verein wird das „Musikbuch“ entbehren können.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 23. Februar. Mit der zeit-
weiligen Leitung des Kriegsministeriums wurde
Generalstabchef Sacharow betraut.

Niuntswang, 23. Februar. Statthalter
Alexejew mit dem Generalstabe hat sein Stand-
quartier in Chabin aufgeschlagen.

London, 23. Februar. „Daily Telegraph“
meldet aus Nagasaki vom 22. d. M.: Das japanische
Lorpedojäger nahm vor Port Artur vier russische
Lorpedojäger weg und setzte die Mannschaft ge-
fangen.

Nagasaki, 23. Februar. Das russische Ge-
schwader in Wladibostok beabsichtigte Hafodate zu
bombardieren, wurde aber durch Schneefall in der
Lugarsstraße daran gehindert. Die Bewohner Wla-
dibostoks wurden aufgefordert, wegen Mangels an
Lebensmitteln die Stadt zu verlassen.

Berlin, 23. Februar. Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Tokio: Die russische Kavallerie erschien
bei Andschu auf Korea und zerstörte die Telegraphen-
leitung.

London, 23. Februar. Die „Times“ melden
aus Wei-Hai-Wei: Die Japaner transportierten ein
Korps, bestehend aus drei Divisionen, nach
Korea. Die zwölfte Division wird jetzt verschifft. Die
Operationsbasis bildet gegenwärtig Chemulpo.
Kleine Detachements werden bereits nach Norden
vorgeschoben; der allgemeine Vormarsch ist bevor-
stehend.

London, 23. Februar. „Daily Telegraph“
meldet aus Tokio: Dort wird amtlich bekanntge-
geben, daß mehrere hundert russische Jäger in Kasan
(Korea) eingetroffen seien. Einige hätten bereits
den Tschjengfluß bei Tschjengjang überschritten und
den Telegraphen nördlich von Andschu abge-
schnitten.

Tokio, 23. Februar. Drei englische Offiziere,
welche die Kreuzer „Nishin“ und „Nashuga“ nach
Japan gebracht haben, wurden vom Kaiser in Au-
dienz empfangen und erhielten den Orden der auf-
gehenden Sonne 4. Klasse, sowie prächtige Ge-
schenke. Es ist dies eine ungewöhnliche Auszeich-
nung, da die 4. Klasse dieses Ordens japanischen Of-
fizieren erst nach zwölfjähriger Dienstzeit verliehen
wird. Nach der Audienz statteten die Offiziere dem
Marineminister einen Besuch ab. Die Offiziere wer-
den Kobe und andere Städte besuchen, wo ihnen zu
Ehren Festlichkeiten veranstaltet werden sollen.

London, 23. Februar. Die „Times“ melden
aus Colombo von gestern: Der Gouverneur von
Ceylon hat ein Telegramm mit der Mitteilung er-
halten, daß 325 russische Matrosen, die nach dem Ge-
schichte von Chemulpo gerettet worden seien, dem-
nächst in Colombo auf einem englischen Dampfer
eintreffen und auf Ceylon bleiben werden.

Wei-Hai-Wei, 23. Februar. Der von
Dahly hier eingetroffene englische Dampfer „Chinf-
Cing“ berichtet, daß er von den Russen beschossen
und siebenmal an der Wasserlinie getroffen wurde.
Das russische Lotsenboot sei auf der Fahrt auf eine
Mine gestoßen und in die Luft gesprengt worden.

Washington, 23. Februar. Rußland be-
schuldigt in einer Note an die Mächte die Japaner
der Verletzung des Völkerrechtes bei Port Artur und
Chemulpo.

Washington, 22. Februar. In der Antwort
Japans auf die Note des Staatssekretärs Hay heißt
es, Japan sei bereit, die Neutralität Chinas in den
nicht von Rußland besetzten Gebieten zu achten, vor-
ausgesetzt, daß Rußland eine ähnliche Verpflichtung
eingehe. Rußland habe den Vorschlag Hays unter
der Bedingung angenommen, daß China strikte
Neutralität bewahre und Japan das Völkerrecht
und die mit den Mächten geschlossenen Verträge
achte.

Mazedonien.

Konstantinopel, 23. Februar. Die Pforte
hat Samstag an ihre Botschafter eine Zirkularnote
gerichtet, in welcher ausgeführt wird, daß die Nach-
richten über die albanesische Bewegung übertrieben
seien. Diese sei bereits niedergedrückt. Die Anführer
werden bestraft werden.

Konstantinopel, 22. Februar. Eine De-
pesche aus Prizrend vom 21. d. meldet, daß der Wali
von Uesküb, Schafir Pascha, mit sechs Bataillonen
in Djakova eingerückt sei. Bisher seien per Bahn
über Uesküb und Berisowic 17, zu Fuß acht Batail-
lone nach dem Gebiete von Djakova expediert wor-
den. Somit ist die beschlossene Konzentrierung von
25 Bataillonen vollendet und die Niederdrückung
der Bewegung kann rascher erfolgen. Die in der
Eisenbahnstation Adrianopel amtlich geöffnete Kiste
mit 28 Kilogramm Dynamit ist eine im August
während der vorjährigen Stornitebewegung aufge-
gebene Sendung.

Konstantinopel, 23. Februar. In hie-
gen diplomatischen Kreisen wird das ungünstige Ur-
teil der Blätter über die Lage auf der Balkanhal-
binsel und über die Aussichten für das Frühjahr
nicht geteilt; man neigt in diesen Kreisen einstim-
mig der Ansicht zu, daß die Ruhe erhalten bleibe.

Von einer Lawine überrascht.

Barzelonnette (Dep. Basses Alpes),
23. Februar. Eine Kompanie des 157. Infanterie-
Regiments, die in Tausiers garnisoniert, wurde ge-
stern abends im Passe von Barre, fünf Stunden von
Barzelonnette entfernt, von einer Schneelawine
überrascht. Fünfzehn Mann wurden verschüttet,
sechs getötet. Drei Leichen sind geborgen worden.

Madrid, 23. Februar. Die Regierung ord-
nete die Verstärkung der Grenze gegen Portugal an.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.
Am 22. Februar. Stein, Bloch, Kiste, Petersburg Böh-
men. — Elger, Schuh, Kiste, Reichenberg. — Köbels, Mautner,
Reisende, Budapest. — Neubauer, Pereles, Reisende, Pilsen. —
Gutter, Kosulich, Kiste, Triest. — Dresek, t. t. Bezirkshauptmann,
Gurtfeld. — Edstein, Kfm., Berlin. — Mohl, Weißer, Kauf-
leute, Brünn. — Eich, Marin, Brauner, Bar, Gerber, Völk,
Burghart, Ritz, Feuer, Rubin, Vanger, Weber, Kalan,
Blödy, Gultzer, Fischer, Mud, Schneider, Weiß, Horst, Kauf-
leute, Wien. — Rhomberg, t. t. Revisionsgeometer, Mlagenfurt.
— Dr. Strzgowski, Professor, Graz. — Baron Bambold, Privatier,
Schloß Hopfenbach. — Decal, Reisender, Innsbruck. — Mayer,
Lüdersdorf, Reisende, München. — Manheimer, Reisender,
Waidhofen. — Takats, Kfm., Lemberg. — Wildner, Reisender,
Brag. — Tauffig, Brühl, Reisende, Linz. — Brahmes, Kfm.,
Frankfurt. — Stern, Schlesinger, Reisende, Brünn. — Labres,
Kfm., f. Frau, Wels. — v. Fichtenau, Private, Rudolfswert.

Verstorbene.

Am 21. Februar. Matthias Semrajc, Besitzer, 44 J.,
Martinsstraße 36, Schlagfluß.

Am 22. Februar. Johanna Bistlic, Näherin, 23 J.,
Pfalzgasse 2, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 21. Februar. Maria Simoncic, Nachsteherstochter,
16 J., Vitium cordis. — Rosalia Anna Zingl, barmherzige
Schwester, 65 J., Struma.

Landestheater in Laibach.

86. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch, den 24. Februar

Erstes Gastspiel des Original Tegernseer Bauerntheaters

Die Goldher vom Königssee.

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Akten
von Christian Flüggen.

Hierauf:

Die Automaten-Alm.

Musikalisch parodistischer Scherz in einem Akt von Richard Manz.
Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

87. Vorstellung. Ungerader Tag.

Morgen Donnerstag, den 25. Februar

Letztes Gastspiel:

's Venerl von Oberammergau.

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Akten
von Christian Flüggen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seeshöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometereand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserdampf des Himmels	Niederschlag in Millimeter
23.	2 u. N.	726.1	10.0	NW. schwach	fast bewölkt	
	9 u. Ab.	726.8	5.5	N. schwach	teilw. heiter	
24.	7 u. F.	728.3	0.4	windstill	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.9°, Nor-
male: 0.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Auf-
rechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch
der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Mollis
Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste
Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel
K 2. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker
H. Moll, t. u. f. Postfach, Wien, 1., Tuchlauben 9. In
den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis
Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5318) 6 1

**Garantirt reines
Weindestillat**
COGNAC MEDICINAL
UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE
DESTILLERIE CAMIS. & STOCK
TRIEST-BARCOLA
½ Fl. K. 5.— ½ Fl. K. 2.60.— überall zu haben.

Mit Maitermin zu vermieten:

Eine Wohnung

im ersten Stocke, bestehend aus vier
gassenseitigen Zimmern mit Balkon, zwei hof-
seitigen Zimmern, Kabinett, Vorzimmer und
Zugehör, und eine ebensolche im
zweiten Stocke. (446) 4

Näheres bei der Repräsentanz für Krain
der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-
Versicherungs-Anstalt Graz in Laibach, Maria
Theresienstraße Nr. 2.

†

S tužnim srcem naznanjamo vsem prijateljem
in znancem tužno vest, da je Bogu Vsemogočnemu
dopadlo, našega sina, brata in svaka

Rudolfa Umbergerja

dne 23. t. m. ob 7. uri zvečer po dolgi in mučni
bolezni v njegovem 28. letu, previdenega s svetimi
zakramenti za umirajoč, poklicati k Sebi.

Pozemski ostanki nepozabnega rajncega se
bodo jutri, dne 25. t. m., ob 4. uri popoldne prepe-
ljali iz hiše žalosti Židovske ulice 5 na pokopa-
lišče k Sv. Kristofu.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v večih
cerkvah. (731)

Blagega rajncega priporočamo molitvi.

V Ljubljani, dne 24. svečana 1904.

**Marija Umberger, mati. — Marija in Ljud-
mila, sestri. — Anton Umberger, brat. —
Helena Umberger, svakinja.**

